universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Schelmuffksy's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande

Reuter, Christian

Berlin, 1821

Siebenunddreißigstes Kapitel. Was sich bei der Tafel zutrug, und wie die Leibsängerin schön und hoch sang

urn:nbn:at:at-ubi:2-13376

die Kerls bliesen, hol mich der Teufel! unvergleichlich; aber, wie sie aus geblasen hatten, mußte ich die große Mogolin bei der Hand nehmen, um sie zur Tafel zu führen, und es ließ, hol mich der Teufel! recht artig, wie ich so neben ihr herging.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Was sich bei der Tafel zutrug, und wie die Leibsängerin schön und hoch sang.

Sobald wir in das Tafelzimmer gekommen waren, nöthigte mich der große Mogol zum Niedersetzen; ich sollte die Oberstelle an der Tafel einnehmen, und hätte dieses auch ohne Bedenken gethan, wenn ich nicht Lust gehabt hätte, mich neben seiner Gemahlin zu setzen, welche ganz unvergleichlich schön war, — also

mußte sich zuerst der große Mogol setzen, neben ihm saß ich, und an meine linke Seite setzte sich seine Gemahlin, so daß ich recht artig mitten inne saß. Ueber Tische wurde allerhand discurirt, und die große Mogolin fragte mich, ob denn auch in Deutschland gutes Bier gebraut würde, und welches Bier man wohl da für das beste halte? Ich antwortete ihr hierauf sehr artig wieder, daß in Deutschland überaus gutes Bier gebraut würde, und absonderlich in dem Orte, wo ich zu Hause wäre, da brauten die Leute ein Bier, welches sie nur Klebebier nennten, und das zwar aus der Ursache, weil es so malzreich sei, daß es einem ganz zwischen den Fingern klebte, und sei so süße, wie pur Zucker, und wer von diesem Biere ein Nößel getrunken, könne hernach flugs predigen. Sapper-

ment! wie verwunderten sich alle, daß es so gutes Bier in Deutschland gebe, und welches solche Kraft in sich hätte. Indem wir nun so von diesem und jenem über Tafel discurirten, und ich eben Willens war, die Historie von meinem Blaserohrs zu erzählen, kam des großen Mogols Leibsängerin in das Gemach, welche eine indianische Leyer hatte; Sapperment! wie konnte die schön singen, und mit der Leyer den Generalbaß so künstlich dazu spielen, daß ich, hol mich der Teufel! Zeit meines Lebens nichts Schöneres auf der Welt gehört hatte. Ich kann es gar nicht sagen, was diese Leibsängerin für eine schöne Stimme zum Singen hatte; sie konnte, hol mich der Teufel! bis ins neunzehnte gestrichene c hinaufsteigen, und schlug einen Triller aus der Quinte bis in die Octave in ei-

nem Athem auf 200 Takte weg, und es wurde ihr nicht einmal sauer; sie sang eine Arie von den rothen Augen und den schwarzen Backen, daß es, hol mich der Teufel! überaus artig zu hören war.

Als nun die Abendtafel vorüber war, mußte ich die große Mogolin wieder bei der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, wo sie, wie auch der große Mogol, die Cavaliers und Damen von mir Abschied nahmen, und gute Nacht wünschten, wofür ich mich auch sehr artig bedankte, und sagte, daß sie alle mit einander fein wohl schlafen, und sich etwas Angenehmes träumen lassen sollten. Hiermit verließen sie alle meine Stube, und gingen auch, sich ins Bett zu legen; aber als sie weg waren, kamen vier Lakayen und drei Pagen in mein Gemach, und fragten, ob sich

der Junker nun wolle ausziehen lassen? Wie ich ihnen nun zur Antwort gab, daß ich freilich etwas schläfrig sei, und nicht lange mehr aufbleiben würde, Sapperment! wie waren die Kerls geschäftig; der eine lief und holte mir ein Paar ganz goldne Pantoffeln; der zweite eine schöne mit Gold gestickte Schlafhaube; der dritte einen unvergleichlich schönen Schlafpelz; der vierte schnallte mir die Schuhe auf; der fünfte zog mir die Strümpfe aus; der sechste brachte mir einen ganz goldnen Nachttopf, und der siebente machte mir die Schlafkammer auf — o Sapperment! was stand da für ein schönes Bette, in welches ich mich legen mußte, und es war, hol mich der Teufel! so proper, daß ich es nicht genug beschreiben kann, und schlief sich so weich darin, daß ich die ganze

Nacht auch nicht ein einzigesmal aufwachte.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Was ich für einen artigen Traum hatte, und wie ich des Großmogols Hauptbuch revidiren muß.

In dieser Nacht hatte ich einen überaus artigen Traum, denn es kam mir im Schlafe vor, als wollte ich nothwendig meines Bierweges gehen, und konnte selben nicht finden, und ich fand ihn auch nicht, weil ich vorigen Abend an der Tafel etwas stark getrunken hatte, und nun Scherz und Ernst zusammen kam; da schien es mir im Traume, als käme einer von den Lakayen, und brächte mir ein großes silbernes Faß mit den Worten: „Junker! hier haben Sie etwas;“